

Mesmerische Enthüllungen

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei J.C.C.Bruns /Minden © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

Wenn man sich über eine eigentliche Theorie des Magnetismus auch noch unklar ist, so glaubt man jetzt doch im allgemeinen schon an seine erstaunlichen Wirkungen. Alle, die noch zweifeln, sind Zweifler von Profession – eine unnütze, ohnmächtige und wenig ehrenwerte Gesellschaft. Es wäre heute nur noch Zeitverschwendung, wenn man beweisen wollte, daß der Mensch durch eine bloße Willensanstrengung seinen Mitmenschen so beeinflussen kann, daß er in eine anormale Verfassung gerät, deren Erscheinungen denen des Todes sehr ähnlich sind oder ihnen wenigstens näher kommen, als die Erscheinungen irgendeines anderen, normalen und uns bewußten Zustandes; daß ferner während der ganzen Dauer dieses Zustandes die so beeinflusste Person nur mit Anstrengung und folglich sehr schwach die äußeren Organe der Sinne gebrauchen kann und dennoch mit sonderbar geschärftem Empfindungsvermögen und auf bis jetzt unbekanntem und vielleicht nicht zu erkennenden Wegen Dinge wahrnimmt, die außerhalb des Erfassungsvermögens unserer Physis liegen; daß überdies seine intellektuellen Fähigkeiten sich in wunderbarer Weise stärken, sich steigern, und daß die geheime Beziehung zu demjenigen, unter dessen Einfluß die betreffende Person steht, eine sehr tiefe und innige ist; und endlich, daß die Empfänglichkeit für die Beeinflussungen mit jedem Versuche wächst und zu gleicher Zeit die bewirkten Erscheinungen in gleichem Maße ausgedehnter und ausgesprochener auftreten. Ich sage also, daß es überflüssig ist, diese verschiedenen Tatsachen, in deren allgemeinem Wesen das Gesetz des Mesmerismus beschlossen liegt, beweisen zu wollen – und will meine Leser mit einer so zwecklosen Beweisführung denn auch nicht belästigen. Meine Absicht ist eine ganz andere: Ich möchte – einer ganzen Welt von Vorurteilen zum Trotz – ohne Erläuterungen, doch mit allen Einzelheiten, ein sehr merkwürdiges Zwiegespräch zwischen einem Schlafwachen und mir selbst hier wiedererzählen.

Ich hatte seit langer Zeit die Gewohnheit, die betreffende Person, einen Herrn Vankirk, in magnetischen Schlaf zu versetzen und ihn schon dahin gebracht, daß er eine besonders starke Empfänglichkeit für magnetische Einflüsse zeigte. Bereits seit mehreren Monaten litt Herr Vankirk an vorgeschrittener Schwindsucht. Durch meine Striche hatte ich ihm bedeutende Erleichterung verschafft, so daß ich nicht besonders überrascht war, als er mich Mittwoch, den 15., nachts an sein Lager rufen ließ.

Der Kranke litt an heftigen Schmerzen in der Herzgegend, zeigte alle Symptome des Asthmas und atmete infolgedessen sehr schwer. Bei ähnlichen Krämpfen hatte er meist durch Auflegen von Senfpflaster auf die Nervenzentren Erleichterung gefunden. In dieser Nacht jedoch war dies Hilfsmittel erfolglos geblieben. Als ich in das Zimmer trat, begrüßte er mich mit einem lebenswürdigen Lächeln und schien sich, obwohl er starke körperliche Schmerzen litt, seelisch sehr wohl zu befinden.

»Ich habe zu Ihnen geschickt«, sagte er, »weniger um mir eine körperliche Erleichterung zu verschaffen, als um mich über gewisse psychische Eindrücke, die mir neuerdings viel Angst und Überraschung verursacht haben, aufzuklären. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie skeptisch ich mich bis jetzt zu dem Glauben an eine Unsterblichkeit der Seele gestellt habe. Ich kann nicht leugnen, daß in dieser Seele, die ich stets verneinte, immer ein gewisses halbes Bewußtsein ihres eigenen Daseins existiert hat. Doch steigerte sich dieses halbe Bewußtsein niemals bis zur Überzeugung. Mit meinem Verstande hatte es nichts zu tun. Alle meine Anstrengungen, eine diesbezügliche logische Forschung anzustellen, machten mich nur noch skeptischer. Man riet mir, Cousin zu studieren. Ich studierte ihn also –, in seinen eigenen Werken, wie in denen seiner europäischen und amerikanischen Schüler. So geriet auch der 'Charles Elwood' des Herrn Brownson in meine Hände. Ich las das Buch mit größter Aufmerksamkeit und fand, daß es durchaus logisch geschrieben sei, doch waren unglücklicherweise die nicht ausschließlich logischen Teile die hauptsächlichsten Argumente des ungläubigen Helden des Buches. Schließlich kam es mir vor, als ob der Beweisführende sich nicht einmal selbst überzeugt habe, als ob das Ende des Buches gewissermaßen seinen Anfang vergessen – wie Trinculo seine Regierung. Kurz, die Ansicht festigte sich alsbald in mir, daß der Mensch, wenn man ihn auf intellektuellem Wege von seiner Unsterblichkeit überzeugen will, wohl niemals durch die bloßen Abstraktionen, die so lange bei den englischen, französischen und deutschen Moralisten üblich gewesen sind, zur Gewißheit gelangen wird. Abstraktionen vergnügen und üben den Geist, nehmen ihn jedoch nicht in Besitz. So lange wir auf dieser Erde wandeln, wird uns die Philosophie, davon bin ich überzeugt, immer vergeblich zu überreden suchen, Eigenschaften für Dinge zu halten. Der Wille mag schließlich zustimmen – die Seele, der Verstand nie. Ich wiederhole also, daß ich nur halb und unsicher gefühlt, aber niemals geglaubt habe.

Nun hat sich dieses halbe Gefühl in der jüngsten Zeit so vertieft, daß es in Augenblicken fast der Einwilligung der Vernunft gleichkam, ich wenigstens eins vom anderen nur schwer zu unterscheiden vermochte. Die Ursache glaube ich mit Gewißheit dem Einfluß des Magnetismus zuschreiben zu können. Ich kann Ihnen das,

was ich meine, nicht besser erklären, als durch die Hypothese, daß die Reizung durch den Magnetismus mich befähigt, eine Reihe von Vernunftschlüssen zu machen, die mich in meinem anormalen Zustand überzeugen, die jedoch mit dem magnetischen Phänomen verschwinden und nur durch ihre Wirkungen bis in mein gewöhnliches Dasein gelangen. Im schlafwachen Zustande besteht eine Gleichzeitigkeit zwischen der Beweisführung und dem Schlüsse, zwischen der Ursache und der Wirkung. Kehrete ich in meinen natürlichen Zustand zurück, so verschwand die Ursache, und nur die Wirkung blieb, vielleicht noch sehr abgeschwächt, zurück.

Diese Betrachtungen brachten mich auf den Gedanken, daß man aus einer Reihe wohl gewählter und mir im Zustande des Schlafwachens gestellter Fragen gute Erfolge erzielen könne. Sie haben ohne Zweifel oft beobachtet, daß alle Schlafwachen eine tiefe Kenntnis ihrer selbst haben und über ein ausgedehntes Wissen in allem, was den Magnetismus angeht, verfügen. Aus dieser Selbsterkenntnis könnte man genügende Andeutungen zur Zusammenstellung eines ganzen Katechismus schöpfen.« Natürlich willigte ich ein, das Experiment zu machen. Einige Striche versetzten Herrn Vankirk in magnetischen Schlaf, er atmete sofort leichter und schien keine Schmerzen mehr zu leiden. Dann entspann sich – V. bedeutet Vankirk und P. bin ich – folgende Unterhaltung:

P. Schlafen Sie?

V. Ja – nein, ich möchte tiefer schlafen.

P. (nach einigen neuen Strichen) Schlafen Sie jetzt gut?

V. Ja.

P. Welchen Ausgang wird ihre jetzige Krankheit haben?

V. (nach langem Zögern und nur mit Anstrengung) Ich werde an derselben sterben.

P. Betrübt Sie der Gedanke an den Tod?

V. (sehr lebhaft) Nein, nein!

P. Freuen Sie sich über diese Aussicht?

V. Wäre ich wach, würde ich mich auf den Tod freuen, jetzt ist's mir gleichgültig. Der magnetische Schlaf kommt dem Tode so nahe, daß ich befriedigt bin.

P. Ich möchte, daß Sie sich genauer erklärten, Herr Vankirk.

V. Gern, doch strengen Sie mich zu sehr an. Sie fragen mich nicht richtig!

P. Wie soll ich denn fragen?

V. Sie müssen am Anfang anfangen.

P. Am Anfang! Doch wo ist der Anfang?

V. Sie wissen, der Anfang ist *Gott*. (Dies sagte er in leisem, schauerndem Tone mit allen Zeichen der tiefsten Ehrfurcht.)

P. Was ist das: 'Gott'?

V. (zögert eine Zeitlang) Ich kann es nicht sagen.

P. Ist Gott ein Geist?

V. Als ich wach war, wußte ich, was das Wort 'Geist' bedeutete, doch jetzt ist es mir nur ein Wort – wie zum Beispiel Wahrheit, Schönheit – eine Eigenschaft, meine ich.

P. Ist Gott nicht körperlos?

V. Es gibt keine Körperlosigkeit – Körperlosigkeit ist ein leeres Wort. Was nicht körperlich ist, das ist auch nicht – wofern nicht Eigenschaften Dinge sind.

P. Gott ist also körperlich?

V. Nein. (Diese Antwort überraschte mich natürlich im höchsten Grade.)

P. Was ist er denn?

V. (nach einer langen Pause, murmelnd) Ich sehe es – doch ist es sehr schwer zu sagen. (Lange Pause.) Er ist nicht Geist, denn er existiert. Auch ist er nicht Stoff, wie Sie denselben auffassen. Es gibt Abstufungen in der Materie, von denen die Menschen nichts wissen, die gröbere nimmt die feinere in sich auf, die feinere durchdringt die gröbere. Die Atmosphäre zum Beispiel setzt das elektrische Prinzip in Bewegung, während das elektrische Prinzip die Atmosphäre durchdringt. Diese Abstufung der Materie nimmt in Verdünnungen und Verfeinerungen so lange zu, bis wir zu einer unzusammengesetzten – nicht aus Molekülen bestehenden – unteilbaren – einzigen – Materie gelangen – und hier erfährt das Gesetz der Durchdringung und der Aufnahme eine Veränderung. Diese äußerste – nicht aus Molekülen bestehende – Materie durchdringt nicht nur alle Dinge, sondern setzt sie auch in Bewegung und ist also alle Dinge in einem Ding, das sie selbst ist. Diese Materie ist Gott. Was die Menschen in dem Wort 'Gedanken' auszudrücken suchen, ist diese Materie in der Bewegung.

P. Die Metaphysiker behaupten, daß sich jede Handlung auf Bewegung und Denken zurückführen läßt, und daß das letztere der Ursprung des ersteren ist.

V. Ich sehe jetzt ein, daß diese Annahme eine Begriffsverwirrung ist. Bewegung ist die Handlung des Geistes, nicht des Gedankens. Die unpartikulierte Materie oder Gott im Zustande der Ruhe, ist das (soweit können wir's einigermaßen verstehen), was die Menschen 'Geist' nennen. Und diese Fähigkeit des Selbstbewegens, die in der Wirkung dem Willen des Menschen gleichkommt, ist in der unteilbaren Materie das Resultat ihrer Einheit und Allmacht; wie, das weiß ich nicht und sehe jetzt ein, daß ich es niemals wissen werde. Diese unteilbare, durch ein Gesetz oder eine in ihr enthaltene Eigenschaft in Bewegung gesetzte Materie denkt.

P. Können Sie mir keine genauere Erklärung darüber geben, was Sie unter der 'unpartikulierten Materie' verstehen?

V. In gleichem Maße, in dem die Materie sich abstuft, entgeht sie dem Erkenntnisvermögen des Menschen. Stellen wir uns ein Metall, ein Stück Holz, einen Wassertropfen, die Atmosphäre, ein Glas, den Wärmestoff, die Elektrizität, den Äther vor! Dies alles nennen wir Materie und schließen die ganze Materie in eine einzige, große Definition ein; trotzdem gibt es aber keine zwei Vorstellungen, die in ihrem Wesen verschiedener wären als die, die wir uns vom Metall und vom Äther machen. Wir fühlen uns unwiderstehlich versucht, den letzteren schon zu dem Geist oder zum Nichts zu rechnen. Nur die Gewißheit, daß er aus Atomen zusammengesetzt ist, hält uns davon ab. Und dabei müssen wir noch unseren primitiven Begriff von einem Atom zu Hilfe rufen und uns erinnern, daß es ein Etwas ist, das bei unbegrenzter Kleinheit Dichtigkeit, Greifbarkeit und Schwere besitzt. Sehen wir einmal von der Idee der Zusammensetzung aus Atomen ab, so wird es uns unmöglich, den Äther als eine Wesenheit oder wenigstens als eine Materie zu betrachten. Mangels eines besseren Wortes könnten wir ihn Geist nennen. Steigen wir nun noch eine Stufe über den lichttragenden Äther hinauf, stellen wir uns eine Materie vor, deren Dünnhheit in demselben Verhältnis zum Äther wie der Äther zum Metall steht – und wir gelangen endlich trotz aller Schuldogmen zu einer Einheit – einer unzusammengesetzten Materie; denn wenn wir auch eine unbegrenzte Kleinheit der Atome selbst annehmen können, so wäre der Gedanke an eine unbegrenzte Kleinheit der sie trennenden Zwischenräume eine Absurdität. Wir würden an einem Punkte zu einem Grade von Dünnhheit gelangen, bei dem, wenn die Atome in genügender Anzahl vorhanden sind, die Zwischenräume verschwinden würden und die Masse eine absolute Einheit werden müßte. Doch wenn wir einmal von der atomischen Zusammensetzung absehen, so entschwindet uns die Natur dieser Masse unaufhaltsam in das Gebiet dessen, was wir Geist nennen. Und dennoch ist es klar, daß sie ebenso gewiß wie früher Materie geblieben ist. Denn wir können uns unmöglich Geist vorstellen, da wir uns das, was nicht ist, nicht denken können. Wenn wir uns schmeicheln, zu seiner Erkenntnis gekommen zu sein, so täuschen wir nur unseren Verstand, der bloß eine unendlich verdünnte Materie erfaßt hat.

P. Es scheint mir, daß man gegen diese Idee einer absoluten Kohäsion einen unwiderleglichen Einwurf machen kann; ich denke an den sehr schwachen Widerstand, den die Himmelskörper bei ihrem Umlauf durch den Raum zu erleiden haben – einen Widerstand, der, wie heute erwiesen ist, in gewissem, jedoch so geringem Maße besteht, daß er selbst dem Scharfsinne Newtons entgangen ist. Wir wissen, daß die Heftigkeit des Widerstandes der Körper im Verhältnis zu ihrer Dichtigkeit steht. Die absolute Kohäsion ist die absolute Dichtigkeit; wo keine Zwischenräume sind, kann kein Durchgang sein. Ein absolut dichter Äther würde dem Laufe eines Planeten ein unendlich wirksames Hindernis entgegensetzen, als ein Äther von Diamant und Eisen.

V. Ihr Einwurf läßt sich gerade so leicht widerlegen, wie er unwiderleglich erscheint. – Was den Lauf eines Sternes angeht – nun, so macht es gar keinen Unterschied, ob der Stern durch den Äther geht oder der Äther durch den Stern. Es gibt keinen unerklärlicheren Irrtum als die Ansicht der Astronomen, welche die bekannten Verspätungen der Kometen ihrem Laufe durch den Äther zuschreiben: denn wie verdünnt man sich den Äther auch denken mag, er würde dem Umlauf der Gestirne in einer viel kürzeren Zeit ein Ende machen, als die Astronomen, die mit Leichtigkeit über einen Punkt hinweggingen, den sie nicht verstanden, angenommen haben. Die wirkliche Verspätung kommt überdies fast derjenigen gleich, die von der Reibung des Äthers während seines unaufhörlichen Durchgangs durch das Gestirn zu erwarten ist. Die Kraft des Widerstandes ist also eine doppelte: eine momentane, in sich selbst ruhende und eine endlos wachsende.

P. Doch liegt in all diesem – in dieser Identifizierung der reinen Materie mit Gott – nicht etwas Unehreerbietiges? (Ich mußte diese Frage wiederholen, ehe der Schlafwache ihren Sinn verstehen konnte.)

V. Können Sie mir etwa sagen, weshalb die Materie weniger ehrwürdig ist als der Geist? Sie vergessen, daß die Materie, von der ich spreche, in jeder Hinsicht und in Anbetracht ihrer hohen Eigenschaften die wahre Intelligenz und der Geist der Schulen und zu gleicher Zeit das, was sie Materie nennen, ist. Gott mit all den dem Geiste zugeschriebenen Kräften ist nichts als die Vollkommenheit der Materie!

P. Sie behaupten also, daß die in Bewegung gesetzte, unpartikulierte Materie der Gedanke ist?

V. Im allgemeinen ist diese Bewegung der universelle Gedanke des universellen Geistes. Dieser Gedanke schafft. Alle erschaffenen Dinge sind nur die Gedanken Gottes.

P. Sie sagen: im allgemeinen ...

V. Ja, der universelle Geist ist Gott, für neue Individualitäten ist Materie nötig.

P. Aber Sie sprechen jetzt von 'Geist' und 'Materie' ganz so, wie es die Metaphysiker tun.

V. Ja, der Klarheit halber. Wenn ich Geist sage, so verstehe ich darunter die unpartikulierte oder äußerste Materie, unter dem Namen 'Materie' dagegen alles andere.

P. Sie sagten: Für neue Individualitäten ist Materie notwendig?!

V. Ja, denn der Geist, der unverkörpernt existiert, ist Gott. Um individuelle, denkende Wesen zu schaffen, war es nötig, Teile des göttlichen Geistes zu verkörpern. So wurde der Mensch individualisiert. Der körperlichen Einkleidung entblößt, würde er Gott sein. Die hauptsächliche Bewegung der verkörperten Partien der unpartikulierten Materie ist der Gedanke des Menschen, wie die Bewegung des Ganzen der Gedanke Gottes ist.

P. Sie sagen, daß der der körperlichen Einkleidung entblößte Mensch Gott sein würde?

V. (nach einigem Zögern) Das kann ich nicht gesagt haben, denn es wäre eine Absurdität.

P. (sieht in seinen Aufzeichnungen nach) Sie haben behauptet, daß der Mensch, seiner körperlichen Einkleidung entblößt, Gott sein würde!

V. Und das ist wahr. Der so befreite Mensch würde Gott sein, denn er ist individualitätslos geworden; doch kann er nicht so befreit werden – wird es niemals werden. Wir müßten uns denn eine Handlung Gottes

vorstellen, die wieder auf ihn selbst zurückfielen – eine zwecklose, unnütze Handlung. Der Mensch ist ein Geschöpf. Die Geschöpfe sind die Gedanken Gottes. Der Gedanke ist seinem Wesen nach unwiderruflich.

P. Ich verstehe Sie nicht. Wollen Sie sagen, daß der Mensch sich niemals seines Körpers entledigen kann?

V. Ich sage, daß er niemals körperlos sein wird.

P. Erklären Sie mir dies näher. –

V. Der Mensch hat zwei Körper, einen im Keime vorhandenen und einen vollständigen, welche den beiden Zuständen der Raupe und des Schmetterlings entsprechen. Was wir Tod nennen, ist nichts weiter als eine schmerzhaft Metamorphose. Unsere jetzige Inkarnation ist eine fortschreitende, vorbereitende, zeitliche; unsere künftige Inkarnation ist eine vollkommene, endgültige und ewige. Dieses endgültige Leben ist der Sinn unseres jetzigen.

P. Aber wir haben eine greifbare Kenntnis von der Metamorphose der Raupe.

V. Wir gewiß, doch nicht die Raupe. Die Materie, aus der unser unvollendeter Körper besteht, ist den Organen dieses Körpers erfaßbar; oder deutlicher: unsere unvollkommenen Organe sind der Materie, aus welcher unser unvollkommener Körper besteht, angepaßt, doch nicht der Materie des vollkommenen Körpers. Dieser ist für unsere unentwickelten Sinne nicht wahrnehmbar. Wir sehen nur die Schale, die im Verwelken von der inneren Form fällt, und nicht die Form selbst, die jedoch, gleich wie die Schale, von denen wahrgenommen werden kann, die das endgültige Leben schon erreicht haben.

P. Sie haben oft gesagt, daß der magnetische Schlaf dem Tode sehr nahe komme! Wie geht dies zu?

V. Wenn ich sage, er kommt dem Tode nahe, so meine ich, daß er dem endgültigen Leben gleicht, denn im magnetischen Zustande feiern die Sinne meines unvollkommenen Lebens, und ich bemerke die äußeren Dinge direkt ohne Organe durch ein Mittel, dessen ich mich im endgültigen unorganischen Leben stets bedienen werde.

P. Im unorganischen Leben?

V. Ja, die Organe sind Werkzeuge, durch welche das Individuum mit gewissen Kategorien und Formen der Materie, mit Ausschluß anderer Kategorien und Formen in Beziehung tritt. Die Organe des Menschen sind seinem unvollkommenen Zustande, und zwar dem ausschließlich, angepaßt; sein endgültiger Zustand, der unorganisch ist, läßt ihn alles, unbegrenzt alles verstehen – ausgenommen die Natur des Gotteswillens, d. h. die Bewegung der unpartikulierten Materie. Sie können sich eine ziemlich deutliche Vorstellung von dem endgültigen Körper machen, wenn Sie sich ihn als ein Gehirn vorstellen. Er ist es nicht, doch macht Ihnen diese Vorstellung leichter verständlich, was er ist. Ein leuchtender Körper teilt dem lichttragenden Äther Schwingungen mit. Diese Schwingungen erzeugen ähnliche auf der Netzhaut, diese teilt ähnliche dem Sehnerv mit, der Nerv überbringt sie dem Gehirn und das Gehirn der unpartikulierten Masse, die dasselbe durchdringt. Die Bewegung dieser letzteren ist der Gedanke und dessen erste Vibration die Wahrnehmung. Damit haben wir die Art und Weise, in der der Geist unseres unentwickelten Lebens mit der äußeren Welt verkehrt, und diese äußere Welt wird in unserem unentwickelten Leben durch die Idiosynkrasie unserer Organe begrenzt. Im endgültigen unorganischen Leben verkehrt die äußere Welt mit dem ganzen Körper, der aus einer Substanz besteht, die, wie ich schon sagte, dem Gehirn verwandt ist, und zwar ohne andere Vermittlung als die eines unendlich feineren Äthers, als selbst des lichttragenden; und mittels dieses Äthers und in Übereinstimmung mit ihm, schwingt der ganze Körper und setzt die unpartikulierte Materie, die ihn durchdringt, in Bewegung. Das fast unbegrenzte Wahrnehmungsvermögen im äußeren Leben müßten wir also dem Mangel an idiosynkratischen Organen zuschreiben. Die Organe sind gewissermaßen Käfige, in welche die unvollkommenen Menschen eingeschlossen sind, bis sie flügge werden.

P. Sie sprechen von unvollkommenen Wesen? Gibt es außer dem Menschen noch andere denkende unvollkommene Wesen?

V. Die unzähligen Anhäufungen feiner Materien in Nebelflecken, Planeten, Sonnen und anderen Körpern, welche weder Nebelflecke, noch Sonnen, noch Planeten sind, haben nur den einen Zweck, den idiosynkratischen Organen einer unendlichen Anzahl unvollkommener Wesen zur Nahrung zu dienen. Aber ohne die Notwendigkeit des unvollkommenen Lebens, das dem endgültigen Leben voraufgeht, würden keine solchen Welten existieren. Jede dieser Welten wird von einer unterschiedenen Art organischer, unvollkommener, denkender Wesen bewohnt. Bei allen entsprechen die Organe dem allgemeinen Charakter ihrer Wohnstätte. Nach dem Tode oder nach der Metamorphose gelangen auch diese Wesen zu dem endgültigen Leben, zur Unsterblichkeit, und erkennen alle Geheimnisse, nur nicht das Eine, vollbringen all ihre Handlungen und bewegen sich überall hin durch ihre bloße Willenstätigkeit; sie bewohnen nicht die Sterne, die wir für die einzig greifbaren Welten halten und für deren Lauf allein wir uns beschränkterweise den Raum geschaffen denken, sondern den Raum selbst: jene Unendlichkeit wirklicher Stofflichkeit, die die Sterne wie Schatten verschlingt und den Augen der Engel als Nicht-Wesenheit erscheinen läßt.

P.' Sie sagten, daß ohne die Notwendigkeit des unentwickelten Lebens Gestirne nicht erschaffen worden wären! Doch woher diese Notwendigkeit?

V. Im unorganischen Leben sowohl, wie in der unorganischen Materie gibt es nichts, was die Handlungen des einen einfachen großen Gesetzes, des göttlichen Willens, aufhalten könnte. Das organische Leben und die organische Materie, diese zusammengesetzten, stofflichen, durch ein aus vielen Teilen bestehendes Gesetz beherrschten Dinge, sind zu dem Zwecke ersonnen worden, ein Hindernis zu schaffen.

P. Aber weiter – woher die Notwendigkeit, ein Hindernis zu schaffen?

V. Das Resultat des unverletzten Gesetzes ist Vollkommenheit – Recht – negatives Glück. Das Resultat eines verletzten Gesetzes ist Unvollkommenheit, Unrecht, positiver Schmerz. Kraft der Hindernisse, welche die Zahl,

Zusammensetzung und Körperlichkeit der Gesetze des organischen Lebens und der Materie bilden, ist die Verletzung des Gesetzes in gewissem Maße möglich. So also ist der Schmerz, der im unorganischen Leben unmöglich ist, im organischen möglich.

P. Zu welchem vernünftigen Zweck ist die Möglichkeit des Schmerzes erschaffen worden?

V. Alle Dinge sind nur durch Vergleich gut oder schlecht. Eine genügende Analyse wird zeigen, daß in allen Fällen der Genuß nur der Kontrast des Schmerzes ist. Positiver Genuß ist eine bloße Idee. Um bis zu einem gewissen Punkte glücklich sein zu können, müssen wir bis zu demselben Punkte gelitten haben. Niemals leiden, heißt, niemals glücklich sein. Doch habe ich gezeigt, daß es im unorganischen Leben keinen Schmerz gibt. So stellte sich also die Notwendigkeit des Schmerzes im organischen Leben heraus. Der Schmerz in unserem unentwickelten Dasein auf der Erde ist die einzige Grundlage und Bürgschaft für das Glück im ewigen Leben, im Himmel.

P. Sie gebrauchten noch einen Ausdruck, den ich nicht verstehen kann – 'jene Unendlichkeit wirklicher Stofflichkeit'?

V. Das mag daher kommen, daß Sie keine genügend 'generische' Auffassung von dem Ausdruck 'Stofflichkeit' haben. Wir müssen sie nicht als eine Eigenschaft, sondern als eine Empfindung hinstellen; es ist die Wahrnehmung denkender Wesen der ihren Organen entsprechenden Materie. Es gibt auf Erden viele Dinge, die den Bewohnern der Venus ins Nichts entschwinden würden, und viele sichtbare und greifbare Dinge auf der Venus, deren Dasein wir nicht wahrnehmen können. Für die unorganischen Wesen ist die ganze unpartikulierte Materie Stoff, d. h.: die Ganzheit dessen, was wir Raum nennen, ist für sie die wirklichste Stofflichkeit; – die Gestirne jedoch entgehen, insoweit wir sie für die Materie halten, dem Wahrnehmungsvermögen der Engel im gleichen Maße, wie die uns unstofflich erscheinende unpartikulierte Materie den Organen.

Da der Schlafwache diese letzten Worte mit sehr schwacher Stimme ausgesprochen, blickte ich ihn genauer an und bemerkte in seinen Zügen einen Ausdruck, der mich ein wenig beunruhigte und mich veranlaßte, ihn sofort zu wecken. Kaum hatte ich es getan, so sank er auf seine Kissen zurück und hauchte mit einem strahlenden Lächeln, das alle seine Züge erhellte, seinen Geist aus. Ich fand eine Minute später, daß sein Körper starr wie ein Stein war und seine Stirn kalt wie Eis – so wie sie erst wird, wenn die Hand Azraels sie schon lange berührt hat.

Hatte mir der Schlafwache seine letzten Mitteilungen schon aus dem Schattenreiche gemacht?